

Sabine C. Herrschaft – Jürgen Burkhart

„Neuland“ – Malerei und Objekte

Kunst im Diakoniekrankenhaus, Freiburg

26. November 2008 – 15. Mai 2009

Einführung von Ulrike Spranger

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist keineswegs die erste gemeinsame Ausstellung von J.B. und S.C.H.. Beide haben in den letzten 12 Jahren ihre Arbeit in zahlreichen Einzel- und Doppel- und Gruppenausstellungen in und außerhalb unserer Region gezeigt, u.a. im Kunstforum Merdingen, im Kunstforum Schluchsee, im Landratsamt in Freiburg, in Straßburg, im Museum der Stadt Engen, usw.

Ich nehme an, dass hier in Freiburg einige von Ihnen die Künstler und ihre Arbeiten schon kennen. Doch selbst wenn Sie die zwei in ihrem Atelier und Wohnhaus in Merdingen schon oft besucht haben – eine neue Umgebung eröffnet einen neuen Blick auf Vertrautes. Lassen Sie uns also gemeinsam Neuland betreten.

Hier im Wartebereich der Chirurgie sind, geschickt für mich, exemplarische Bilder aus verschiedenen Etappen ihrer künstlerischen Entwicklung versammelt. Wie in einer Filmvorschau machen sie neugierig auf das, was uns an anderen Orten des Hauses erwartet: im Foyer, im Wartebereich der gynäkolog. Ambulanz im 1. OG und im medizin. Ambulanz im EG.

Gleichzeitig wirft die Gegenüberstellung so verschiedener Arbeiten von 2 Künstlern Fragen auf nach der Kontinuität der Entwicklung, nach Brüchen, nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Wir spannen unsichtbare Fäden zwischen den Werken, knüpfen Verbindungen, jeder wieder anders. Ich mache einen Anfang. Vielleicht mögen Sie nachher weitermachen.

Neuland betiteln die beiden ihre Doppelausstellung. Doch treffen wir zunächst einmal auf Bekanntes: J.B. Bilder sind Landschaftsmalerei. Die Alpen, der Schwarzwald und die Weinberge im Tuniberg und Kaiserstuhl sind seine Motive. B. greift auf, was er vor Augen hatte und immer noch hat. Seine Kunst ist eng verknüpft mit der biografischen Situation: 1964 in Obereschach bei Villingen Schwenningen geboren, wuchs er auf einem abgelegenen Bauernhof im Schwarzwald auf und wohnt seit 1996 zusammen mit S.H. in Merdingen.

Ganz offensichtlich sind seine Bilder aber nicht direkt vor dem Motiv unter freiem Himmel entstanden. Es geht ihm ja auch nicht um ein möglichst naturgetreues Abbild oder den atmosphärischen Eindruck der Landschaft. Beobachten wir zunächst, mit welchen Mitteln er Natur in Kunst verwandelt, das heißt, die Räumlichkeit der Natur in die Fläche der Leinwand übersetzt, sich vom Vertrautem distanziert, eine neue Ordnung im Bild schafft, für sich selbst also Neuland betritt.

In allen Bildern wählt B. einen erhöhten Standpunkt in der Ferne. Details verschwinden. Gleichzeitig fasst er den Bildausschnitt so eng, dass kein Horizont mehr sichtbar wird. Fotos und Computer sind Hilfsmittel auf dem Weg der Bildfindung. Denn mit ihnen kann er den Bildausschnitt erproben, solange bis er die spannendste Gliederung gefunden hat und das Bild sich in eine fast abstrakte, grafische Komposition, sozusagen ein Muster aus vieleckigen Formen und Bändern verwandelt.

Die Pinselstriche sind gleichmäßig in immer senkrechter Bewegung nebeneinander gesetzt. B. bevorzugt Temperafarben, also eine Mischung der Farbpigmente mit Eigelb, nicht mit Öl. Die Farben wirken transparenter. In vielen Schichten übereinander gesetzt verschwimmen die Striche ineinander und lassen doch das Licht der weiß grundierten Leinwand immer noch durchschimmern. Die unterschiedlich geschlossene und offene Farbdecke ergibt eine zart bewegte Oberfläche.

In den Schwarzwaldlandschaften stoßen Waldstücke und Wiesen fast übergangslos aneinander: hier vieleckige, kompakte, dunkle Massen – daneben helle, offene, flache Felder. Kein Spiel aus Licht und Schatten vermittelt. Innerhalb des Bildes scheint der Tiefenraum in die Fläche umzukippen. Auf diese Irritation arbeitet B. hin.

In den Bildern vom Tuniberg und Kaiserstuhl ist der Vorstoß in Richtung Fläche noch weiter getrieben. Die langen Zeilen aus Rebstöcken, die Terrassen, die Bänder der Hecken, die Wirtschaftswege, sie alle unterteilen die Bildfläche in große und kleine rechteckige Felder in verschiedenen Grüntönen wie Gelbgrün, grünbraun, blaugrün. Ein gleißendes Grün gelb steigert die künstliche Wirkung, blendet und löscht alle Details aus. In einigen Bildern werden die Farben ganz zurückgenommen, ein eigentümlich fahles Licht herrscht – der Dunst und Frühnebel am Tagesbeginn werden in den Anfang der Bildentstehung übersetzt.

Auch die Wahl der Bildformate ist wohlüberlegt. Oft korrespondieren sie mit der Binnengliederung: schmale langgestreckte Leinwände dehnen die Landschaft zu flachen horizontalen Bändern und Streifen, das Quadrat – Grundform der Mathematik, Geometrie und Ornamentik bindet den Landschaftsausschnitt in die Wandfläche.

In den jüngsten Arbeiten, den Objekten wird die Landschaft nicht mehr abgebildet, sondern selbst zum Material. Haufenweise liegen im Herbst in den Weinbergen die abgeschnittenen Triebe der Rebstöcke. In den Laubwäldern des Kaiserstuhls hängen Lianen von den Bäumen. Wer hat sie nicht schon einmal gesammelt mit dem vagen Gefühl, da müsse sich doch irgend etwas daraus machen lassen?

J.B. baut aus ihnen Gitter. Die Idee dazu kam ihm bei Renovierungsarbeiten im Atelier, als er den Boden mit Beton ausgoss. In eine quadratische Betonplatte steckte er in regelmäßigen Abständen kurze Stöcke. Dann kam der Einfall, die einzelnen Stöcke statt in einem Betonfundament zu fixieren mit Kabelbinder aneinander zu binden. So entstanden streng geometrische flache Gitter, leichte, zarte Gebilde, die in sich beweglich gegeneinander verschiebbar bleiben. Im nächsten Moment löste B. sich

vom streng quadratischen Raster. Die natürlich gewachsenen Gabelungen geben nun die Hauptrichtungen vor. B. greift sie auf, indem er mit weiteren Stöcken ihre Biegung begleitet. In Rundungen und Kurven wachsen die Gebilde von der Wand vor in den Raum. Abzweigungen verbinden vordere und hintere Ebenen, machen aus strengen, flachen Gittern bewegte, dreidimensionale Gebilde. Sie sind abstrakt und doch so selbstverständlich, wie nur organisch Gewachsenes sein kann.

Die Enden der Kabelbinder bleiben stehen, ragen spitz in den Raum und zergliedern ihn mit ihrem feinen Netz. Durch weiße und schwarze Lasuren wird der Unterschied zwischen den beiden Bestandteilen Holz und Plastik verwischt. Die Gegenpole weiß und schwarz machen die luftigen Gebilde noch stärker zu einem Teil der Wand.

Mit diesen drei-dimensionalen Objekten hat B., der sich seit seiner ersten Berührung mit der Kunst in Zeichenkursen an der Uni Tübingen 1989 stets mit Grafik und Malerei befasste, ein für ihn ganz neues Feld betreten, tatsächlich Neuland. Doch die Erfahrung aus einer 20-jährigen Auseinandersetzung mit der Kunst nimmt er mit und er bleibt seinem Thema treu: auch hier geht B. vom natürlich vorgefundenen aus und verwandelt es in Kunst. Im Wechsel aus Verdichtung und Dehnung der Gitterstrukturen setzen sich die geometrischen Ordnungen der Landschaftsbilder fort. In den Bildern wird die unterschiedliche Beschaffenheit von Weinstöcken, Draht, Laub, Gras, Sand, Kies, Teer mittels gleichmäßigem Farbauftrag zurückgenommen, in den Objekten wird der Materialcharakter durch das Kontrastpaar schwarz-weiß zugunsten der reinen Form zurückgedrängt.

Die kleinen Bilder, die den Objekten B. gerade gegenüber hängen, scheinen diese Gitterstrukturen wieder in die Malerei zu übertragen. Auch hier schwarz-weiß, auch hier Netze und Waben. Doch der 2. Blick zeigt: hier malt eine andere Hand: in großzügigen Bewegungen wird Farbe – Tusche, Acryl.....mit dem Pinsel aufgetragen, es wird gedruckt, gebürstet, gespitzt und gekratzt. In vielen Schichten verbindet sich die Malerei mit dem weichen braunen Papiergrund, die kleinen Bilder wirken überraschend tief, und räumlich. Strenge geometrische Formen – meist Sechsecke – werden verzerrt oder lösen sich im Arbeitsprozess allmählich auf. S.C. Herrschaft hat sie gemalt; sie entstanden erst in diesem Jahr im Rahmen ihres vor wenigen Wochen erfolgreich abgeschlossenen Kunststudiums an der PH. Auch hier entstammen die Motive dem Alltag. Doch sie auf Papier zu malen, ist für S.C. H. Neuland. Denn gerade anders herum als ihr Partner hatte sie ihren Weg mit Objekten begonnen. Aus alten Zündkerzen baute sie Kreise und Flügel. Einige kleine Arbeiten können Sie hier in der Ausstellung sehen (Eingang). Die starren, präzise für einen ganz bestimmten Zweck hergestellten Bauteile aus der KFZ Werkstatt verschweißt sie zu bewegten, anmutigen Gebilden von kleinen Wellen, über schwungvolle Kurven, bis zu riesigen Höhlen oder Schutzmänteln. Das Metall der Gewinde und die

weißlich-gelben Keramikteile reflektieren das Licht unterschiedlich. Der Reiz des Materials, die Lust Abfall in Kunst zu verwandeln und gängige Wertvorstellungen umzudrehen, waren Antrieb. Das handwerkliche Können hatte S.H., geb. 1957 in Berlin nach ihrem Lehramtsstudium erworben, als sie mit eigenwilliger Risikobereitschaft begann als KFZ-Mechanikerin und Schlosserin zu arbeiten.

Schon 1883 hatte Vincent v. Gogh an einen Malerfreund geschrieben: *„Heute bin ich mal auf dem Platz gewesen, wo die Aschenmänner den Müll usw. hinbringen. Donnerwetter, war das schön. ... Morgen bekomme ich ein paar interessante Gegenstände...zur Ansicht oder als Modelle, wenn Du willst – unter anderem kaputte Straßenlaternen, verrostet und verbogen...Heute nacht werde ich davon träumen, aber vor allem diesen Winter tüchtig daran arbeiten. Wenn Du je nach Den Haag kommst, führe ich Dich mal hin ...- wahre Paradiese für den Künstler, so unansehnlich sie sind“.*

Sensationell neu ist die Idee, Gegenstände aus dem Alltag abzumalen, zu verfremden, oder einfach ohne jede Bearbeitung auszustellen, also längst nicht mehr. Der Wunsch, Kunst und Leben immer enger zusammenzubringen und herrschende Vorstellungen von Kunst subversiv zu unterwandern, hat im 20. Jh. unendlich viele Varianten dieser Idee hervorgebracht. Doch kommt es auf sensationelle Neuheit an?

Keiner der beiden, ja welcher Künstler überhaupt erhebt im 21. Jh. den Anspruch, ein von keinem je berührtes Neuland zu betreten. Viel bescheidener geworden ist uns die eigene Grenzerweiterung Aufgabe genug. Was kann ich mehr wünschen, als dass diese Kunst im Diakoniekrankenhaus hierzu Mut macht?